



Winfried Schulze, Otto Gerhard Oexle. *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus.* Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1999. 367 S. DM 24,90 (bro-schiert), ISBN 978-3-596-14606-2.



Reviewed by Tobias Kaiser

Published on H-Soz-u-Kult (March, 2000)

W. Schulze u.a. (Hgg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus

“Deutsche Historiker im Nationalsozialismus” lautete der Titel einer viel beachteten Sektion des 42. Deutschen Historikertages 1998 in Frankfurt/Main. Aus den dort gehaltenen Vorträgen und der Diskussion ist der vorliegende gleichnamige Band hervorgegangen, den Winfried Schulze und Otto Gerhard Oexle unter Mitarbeit der auch am Vorwort beteiligten Gerd Helm und Thomas Ott herausgegeben haben. Die entsprechende Thematik ist den Fachhistorikern, aber auch großen Teilen der Öffentlichkeit wohl kaum verborgen geblieben. Insbesondere die Leser der Webseiten von H-Soz-u-Kult konnten und können durch die im Netz veröffentlichten Beiträge die lebhafteste Debatte verfolgen. Vgl. die Übersicht über die Essays unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/beitrag/essays/essay.htm> und insbesondere das Interviewprojekt “Fragen, die nicht gestellt wurden! oder gab es ein Schweigegelände der zweiten Generation?”, in: H-Soz-u-Kult, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/beitrag/intervie/index.htm>.

Es kann an dieser Stelle nicht detailliert auf die

in den letzten Jahren stark angewachsene Literatur eingegangen werden. Einen sehr guten Forschungsabrieb bietet die - im Netz frei zugängliche - Einleitung des zu rezensierenden Bandes. Vgl. H-Soz-u-Kult, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/beitrag/intervie/fischer/nsband.htm>. Als wichtigste Literatur sei genannt: Michael BURLEIGH: *Germany turns Eastwards. A Study of Ostforschung in the Third Reich*, Cambridge 1988; Karen SCHÄNWÄLDER, *Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main/New York 1992; Willi OBERKROME, *Volksge-schichte. Methodische Innovation und völkische Ideo-logisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945*, Göttingen 1993; Martin KRÄGER/Roland THIMME, *Die Geschichtsbilder des Historikers Karl Dietrich Erdmann. Vom Dritten Reich zur Bundesrepublik. Mit einem Vorwort von Winfried SCHULZE*, München 1996; Ursula WOLF, *Litteris et Patriae. Das Janusgesicht der Historie*, Stuttgart 1996; Götz ALY, *Macht - Geist - Wahn. Kontinuitäten deutschen Denkens*, Berlin 1997; Peter SCHÄTTLER (Hrsg.), *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-*

1945, Frankfurt am Main 1997; GÄ¶tz ALY: Ä»DaÄ uns Blut zu Gold werdeÄ«. Theodor Schieder, Propagandist des Dritten Reichs, in: Menora. Jahrbuch fÄ¼r deutsch-jÄ¼dische Geschichte 1998, S. 13-27; Johannes FRIED: ErÄ¶ffnungsrede zum 42. Deutschen Historikertag am 8. September 1998 in Frankfurt am Main, in: ZfG 46 (1998), S. 869-874; Ursula WIGGERSHAUS-MÄLLER: Nationalsozialismus und Geschichtswissenschaft. Die Geschichte der Historischen Zeitschrift und des Historischen Jahrbuchs von 1933-1945, Hamburg 1998; Michael FAHLBUSCH: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die Ä»Volksdeutschen ForschungsgemeinschaftenÄ« von 1931-1945, Baden-Baden 1999. Als Resultat der neuesten Forschung kann festgehalten werden, daÄ sich die Ältere These als unhaltbar erwiesen hat, wonach sich aus der Reihe der Historiker nur "wildgewordene StudienÄrte oder AuÄenseiter" mit dem NS eingelassen hÄ¶tten, und sich somit eine BeschÄ¶ftigung mit der Historiographie dieser Zeit nicht lohne. Hans ROTHFELS, Die Geschichtswissenschaft in den dreiÄiger Jahren, in: Andreas FLITNER (Hrsg.), Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus. Eine Vortragsreihe der UniversitÄt TÄ¼bingen. Mit einem Nachwort von Hermann DIEM, TÄ¼bingen 1965, S. 99. Werner CONZE, Der Weg zur Sozialgeschichte nach 1945, in: Christoph SCHNEIDER (Hrsg.), Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Beispiele, Kritik, Vorschläge, Weinheim/Deerfield Beach, Florida/Basel 1983, S. 73. Die legitimatorische Funktion der Geschichtswissenschaft in der Zeit des Nationalsozialismus kann heute nicht mehr ernsthaft bestritten werden.

Der Band versteht sich als zusammenfassende Bestandsaufnahme und enthÄ¶lt - auch in Form und LÄ¶nge - verschiedenartige BeitrÄ¶ge. Neben den Druckfassungen der auf dem Historikertag gehaltenen Referate (von Peter SchÄ¶ttler, Pierre Racine, GÄ¶tz Aly, Michael Fahlbusch und Mathias Beer) und dem dort vorgetragenen Kommentar JÄ¼rgen Kockas sind auch kurze Comments (von Arnold Esch und Wolfgang Schieder), zu AufsÄ¶tzen ausgebaute Reaktionen (von Hans-Ulrich Wehler, Hans Mommsen und Wolfgang J. Mommsen) und thematisch passende BeitrÄ¶ge (von Franz-Rutger Hausmann, Wolfgang Behringer und Ingo Haar) aufgenommen worden.

Zu der begrÄ¼Äenswerten Vielfalt des Bandes gehÄ¶rt es, daÄ einige wichtige biographische Beispiele vorgestellt werden: zur "Westforschung" etwa GÄ¼nther Franz, Hermann Heimpel, Franz Steinbach und Franz Petri, zur "Ostforschung" vor allem Theodor Schieder und Werner Conze. Es zeigen sich Unterschiede bei den

FÄ¶llen: So waren Franz und Heimpel an der ReichsuniversitÄt StraÄburg tÄ¶tig - eine TÄ¶tigkeit, die besondere Linientreue der Berufenen voraussetzte. WÄ¶hrend Franz, dessen Publikationen und Reden "von Rassismus und Antisemitismus durchtrÄ¶nkt" (130) waren, dort den stark ideologisierten Lehrstuhl innehatte, der "insbesondere fÄ¼r Geschichte des deutschen VolksÄ¶rpers und Volkstums" verantwortlich war, lehnte Heimpel just diesen Lehrstuhl ab, Ä¼bernahm aber - durchaus "dans la ligné hitlÄ©rienne" (147) - den mediÄ¶vistischen Lehrstuhl, ohne sich jedoch, so Racine, total mit der Nazi-Ideologie zu identifizieren.

Diese Frage der partiellen Identifikation mit NS-Gedankengut stellt sich auch bei anderen betrachteten Historikern. Schieder habe im Rahmen seines Entnazifizierungsverfahrens angegeben, nie mit der "Gesamtheit der Ziele und Methoden der NSDAP" (177) konform gegangen zu sein, wie Aly in seinem "Theodor Schieder, Werner Conze oder Die Vorstufen der physischen Vernichtung" Ä¼berschriebenen Beitrag ausÄ¼hrt. Dabei bezieht sich der Begriff der "Vorstufe" auf eine von Schieder selbst 1979 angestellte Analyse, wonach Deportation und Zwangsumsiedlung in der Regel Vorstufe der Vernichtung gewesen seien. (178) Im Zusammenhang mit dem 1992 edierten bevÄ¶lkerungspolitischen Geheimgutachten Angelika EBBINGHAUS/Karl Heinz ROTH: VorlÄ¶ufer des Ä»Generalplans OstÄ«. Eine Dokumentation Ä¼ber Theodor Schieders Polendenkschrift vom 7. Oktober 1939, in: 1999. Zeitschrift fÄ¼r Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 7 (1992), S. 62-94. aus dem Jahr 1939, in dem Zwangsumsiedlungen geplant wurden, - der sogenannten "Schiederschen Denkschrift" - gewinnen diese Worte eine neue Bedeutung. Das expliziert Aly - wie schon in bisherigen VerÄ¶ffentlichungen -, im Sinne einer radikalen Aufdeckung der belastenden NS-Vergangenheit der beiden Nestoren der Sozialgeschichte.

Die Fokussierung auf Handlungen einzelner Historiker zieht die Kritik Kockas auf sich, der hierin "eine handlungsgeschichtliche Akzentverschiebung" der Historiographie sieht, die zwar "die direkte Thematisierung von Verantwortung und Schuld [ermÄ¶gliche], oft allerdings um den erheblichen Preis des Verzichts auf Fragen nach Bedingungen, Folgen und Zusammenhang" (351f), so Kocka. Wie soll nun zukÄ¼nftige Forschung mit den Befunden der Einzelfallstudien umgehen?

Die LÄ¶sung kann nur darin liegen, daÄ man versucht, diese in "Analysen von Netzwerken und Praxisfeldern"(90) einzubauen, wie es SchÄ¶ttler in seinem Beitrag vorschlägt und anhand der rheini-

schen Landesgeschichte skizziert. Auch Ingo Haars Beitrag zur völkischen "kämpfenden" Geschichtswissenschaft ordnet die Einzeldarle in den Gesamtkontext der Ostforschung ein. Weitere wichtige Netzwerke werden im Band vorgestellt: der "Kriegseinsatz der Deutschen Geisteswissenschaften" durch Franz-Rutger Hausmann und die "Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften" am Beispiel der "Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft" durch Michael Fahlbusch. Beide Autoren sind bereits mit einschlägigen Monographien zu diesen Themen hervorgetreten. Ihre Arbeiten zeigen eindrücklich die weitgehende Vernetzung der Wissenschaften, die Professionalisierung gemeinschaftlichen Handelns, in der die zum Teil übernommene Funktion der Politikberatung eine erhebliche Rolle spielte.

Eine Hauptschwierigkeit, die in den bisher referierten Beiträgen immer wieder zu Tage kommt, wird von Hans Mommsen in seinen "Anmerkungen zur Historikerdebatte" aufgegriffen: die Frage nach dem Wesen des Nationalsozialismus. Da die Beteiligten immer guten Gewissens sagen konnten, mit dem NS nicht hundertprozentig übereingestimmt zu haben, heutige Historiker selten eine totale Übereinstimmung mit nationalsozialistischer Ideologie finden können und die Existenz einer nationalsozialistischen "Wissenschaftstheorie" nebula bleibt, ist nicht verwunderlich, sondern symptomatisch: "Was am Beispiel der Ostforschung zur Diskussion steht, ist nicht Ausfluß einer Affinität zum NS, sondern ist der wirkliche Nationalsozialismus" (271), so Hans Mommsen. Dieser Ansatz erklärt mehr als ein angenommener Dissens zwischen Wissenschaft und "wahrem Nationalsozialismus", auch wenn ein solcher von den meisten Beteiligten ohne Zweifel selbst so wahrgenommen wurde.

Da die Debatte bislang gar nicht, dafür aber jetzt sehr kontrovers geführt wird, liegt sicherlich an der Wirksamkeit Conzes, Schieders, Erdmanns, Heimpels u.a. innerhalb der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft. Der Vorwurf an die Schölergeneration, die entscheidenden Fragen nicht gestellt zu haben, ist Thema vieler Aufsätze des Sammelbandes. So spart Aly nicht mit Kritik an Wehler, Kocka und Gall, denen er "selbstgewisses Euphemisieren" vorwirft, was er als "Haupthindernis auf dem Weg zur historisch gerechten Beurteilung Schieders und Conzes" ansieht. (174) Wenn Kocka nun Aly vorwirft, er stelle "die belastenden Zitate collageartig" (342) zusammen und Kocka "Positionskämpfe, die Begleichung alter Rechnungen [...] und Profilierung" in der Debatte erkennt, so wird die gereizte Atmosphäre der oft als Generationenkonflikt angesehenen Diskussion

offenbar.

Wolfgang J. Mommsen warnt als Angehöriger der "alten Schölergeneration" vor vorschnellen Urteilen, was in der Diskussion jedoch wie ein Entschuldigen wirkt. Besonders betroffen scheint Wolfgang Schieder zu sein, der Sohn Theodors und ehemalige Assistent Conzes. Er wehrt sich gegen den Vorwurf, Forschung behindert zu haben und verweist auf das sehr liberale Klima, das Schieder und Conze in der Bundesrepublik ihren Schölern bereitet haben. Diese liberale Offenheit sei "wohl als eine Form aktiver Verantwortlichkeit" (305) zu sehen. Zudem erklärt Wolfgang Schieder dem verblassenen Leser, daß die Nachfolgeneration sehr wohl Fragen gestellt, aber keine Antworten erhalten habe.

Ähnliches weiß Hans-Ulrich Wehler zu berichten, der offen zugibt, daß ihn die Enthüllungen schmerzhaft getroffen haben. Als Erklärung für das Verhalten seines Lehrers Schieder stellt er die Innovationskraft der Volksgeschichte den traditionellen Zugängen der herkömmlichen Geschichtsschreibung gegenüber. Wehler schließt auf einen "politisch-reflexiven Lernprozeß" (333) Schieders nach 1945, der sich im Bemühen um theoretisch-methodische Reflexion zeige, im Urteil Wehlers "ein schmerzhafter, aber doch überzeugender Lernprozeß und eine Wirkung auf die Geschichtswissenschaft und das historische Bewußtsein" (336), die er "nur positiv nennen" könne. Auch wenn man der Einschätzung als "Lernprozeß" folgt, so stellt sich doch die Frage, inwiefern man hier von Schmerzhaftigkeit reden kann - angesichts der problemlosen Integration in die bundesdeutsche Gesellschaft und der Tatsache, daß sich dieser Lernprozeß "in der Sicherheit des Schweigens" (Dirk van Laak, zitiert 107) abspielte. In diesem Zusammenhang ist auch Eschs Einwurf zu verstehen, der darauf hinweist, daß Heimpel die offenbar seltene Größe besaß, von persönlicher Schuld zu sprechen.

Sehr deutlich wird, daß die Historiographiegeschichte vor und nach 1945 nicht voneinander zu trennen ist. Es ist an der Zeit, einen kritisch-distanzierten Blick auf beide Epochen zusammen zu werfen. Hervorzuheben ist der Ansatz Beers in seinem Aufsatz zum ">Neuanfang der Zeitgeschichte nach 1945". Ausgehend von Karl Dietrich Brachers These von der "doppelten Zeitgeschichte", womit die Zwischenkriegszeit seit 1917/18 und die Nachkriegszeit nach 1945 gemeint sind, sieht er eine "Überlagerung der beiden Zeitgeschichten in den Biographien der Historiker" (275). Beer untersucht diese Überlagerung anhand des Wirkens Theodor Schieders. Der Vergleich der Ansichten vor 1945 mit den Forschungen

zur "Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten nach 1945", die in der Bundesrepublik durch das Vertriebenenministerium unterstützt wurden, machen gewisse methodische Kontinuitäten, aber auch reflexiv-moralische Brüche zum Nationalsozialismus deutlich.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Tobias Kaiser. Review of Schulze, Winfried; Otto Gerhard Oexle, *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. March, 2000.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=15959>

Copyright © 2000 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.